

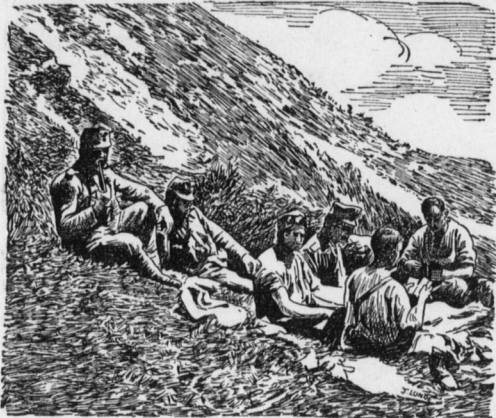
Das heutige Serbien.

Ein Neutraler schilbert seine Eindrücke.

Major du Bois, ein Schweizer Offizier, schilbert seine Eindrücke in Serbien in einer Korrespondenz von Ende Mai:

Der nördliche Teil Serbiens, mit Ausnahme einer Zone im Osten, die sich der Donau entlang gegen Rumänien hin erstreckt, ist unter österreichisch-ungarischer Verwaltung, der Süden Serbiens dagegen unter bulgarischer. Militärischer Gouverneur des österreichisch-ungarischen Teils ist Feldmarschall von Salsburg, sein Generalstabschef ist Oberstleutnant Gellined. Beide ha-

ten und einen Gemeinderat von serbischer Nationalität. Ihnen ist ein österreichisch-ungarischer Beamter beigegeben, der mehrere Gemeinden zusammen überwacht. Die serbischen Gesetze und Gebräuche sind beibehalten worden und sind die einzig gültigen. Ebenso steht es mit den Gerichten, die nach den serbischen Gesetzen richten. Das Serbische ist die offizielle Landessprache und alle Beamten müssen es beherrschen. Die Militärverwaltung hat die Nachbesetzung der alten serbischen Regierung übernommen, anerkennt aber in ein-



Eine Taraxacum-Partei um die Mittagsstunde in 2000 Meter Höhe.

ben mich mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen und es mir möglich gemacht, daß ich alles sehen konnte, was mich interessierte, und sie sogar erlaubt, Einsicht in offizielle Schriftstücke zu nehmen. Die ihnen unterstellten Abteilungschefs haben mir aufs Bereitwilligste über alle Einzelheiten der Verwaltung Auskunft gegeben.

zelen alle früheren serbischen Beamten, denen sie 50 Prozent ihrer Besoldung gab, falls sie sie nicht beschäftigt. Dergleichen gab sie den Beamten an serbische Beamte oder deren Witwen, und läßt sogar den Frauen und Kindern von serbischen Soldaten, die noch der nationalen Armee angehören, die reglementarischen Pensionen zukommen, selbst wenn sie gegen Oesterreich kämpften. Einer großen Zahl von Serben, Zivilisten und Militärs, die in Oesterreich interniert waren, hat sie erlaubt, in die Heimat zurückzukehren. Mit einem Wort, sie tut alles, um das normale Leben in Serbien wieder herzustellen.

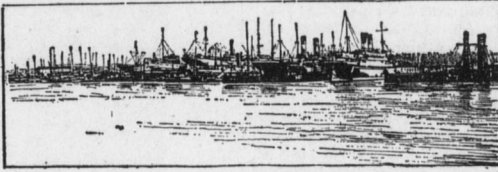


Französische reisende Jäger benutzen eine Kampfpause, um ein Spielchen zu machen.

Das österreichisch-ungarische Serbien ist in zwölf Kreise eingeteilt, von denen jeder in drei bis fünf Bezirke zerfällt. Jeder Kreis besitzt eine eigene Verwaltung mit dem nötigen technischen Personal. Die Bezirke sind in derselben Art organisiert, nur mit einem entsprechend kleineren Personal. Die Gemeinden haben an der Spitze einen Präsidenten

Die Stadt Belgrad, die von den Oesterreichern und Ungarn und den Deutschen nach heroischem Widerstand der Serben erklüftet worden war, ist von der feindlichen Artillerie arg mitgenommen worden. Das Ringen war schrecklich und endete mit einem Straßenkampf, dessen Spuren die Häuser heute noch tragen. Ich schätze, daß ungefähr die Hälfte aller Häuser Belgrads von feindlichen Geschossen getroffen wurde, wovon die Hälfte nur leichtere, schon wieder reparierte Schäden davontrug, während etwa 15 Prozent der Gesamtzahl der Häuser mehr oder weniger vollständig zerstört worden sind. Hingegen sind die Kirchen alle intakt geblieben, ebenso die öffentlichen Gebäude, von denen nur eine kleine Anzahl leicht wieder auszumachende Beschädigungen erlitten. Die österreichisch-ungarische Militärverwaltung hat sich, sobald die militärischen Operationen beendet waren, daran gemacht, die Schäden des Krieges wieder auszubessern. Die Straßen wurden vom Schutt gereinigt, die zahlreichen durch Granaten gerissenen Löcher ausgefüllt,

die feineren und hölzernen Böden wieder hergestellt, die aufgetriebenen Kanalisationen und Leitungen für Trinkwasser wieder instand gesetzt; — natürlicherweise — ausgezeichnete Einnahmen macht, die zu guten Zwecken verwendet werden. Trotz alledem leidet die Bevölke-



Internierte österreichisch-ungarische Handelsdampfer im Hafen von New York.

Das Kraftwerk für die elektrische Beleuchtung funktioniert wieder und die Stadt ist strahlend hell erleuchtet, die Trams haben ihre fahrplanmäßigen Fahrten wieder aufgenommen, mit einem Wort, die öffentlichen Einrichtungen sind wieder in Betrieb gesetzt und der Verkehr funktioniert tadellos. Die Stadt ist von einer erstaunlichen Sauberkeit.

Das Handelsleben ist nach einem vollständigen Stillstand wieder in Gang gekommen. An Handwerker und Handelsleute aller Art, die ihre Arbeit wieder aufgenommen haben, sind 6000 Arbeitsscheine vergeben worden. Die Kaufläden sind zum größten Teil geöffnet, desgleichen die Hotels und Cafés. Alle Bedarfsartikel sind in Belgrad wieder zu haben, wiewohl schon Luxusgegenstände natürlicherweise teuer sind. Für die nötigen Gegenstände aber sind mäßige Preise festgesetzt worden. Nach und nach nimmt die Zivilbevölkerung ihr gewohntes Leben wieder auf und beginnt wieder zu arbeiten. Wenn man an den Abenden und Sonntagen die schönen Toiletten der Damen auf den Straßen und Promenaden sieht, denkt man kaum mehr an die schreckliche Krise, aber man wird wieder daran erinnert durch die große Zahl von Trauer tragenden Personen, die man in diesem Lande sieht, das in nicht ganz vier Jahren die schrecklichen Heimtuchungen verschiedener Kriege erlitten hat. Der Verkehr zwischen der Zivilbevölkerung und den Militärtruppen ist fortgesetzt, kein Zeichen von Gerechtigkeit ist zu konstatieren. Die Bevölkerung weicht den Soldaten nicht aus, sie widelt ihre Geschäfte mit

Belgrad natürlich noch sehr unter den früheren Heimtuchungen, aber die gute Wirkung der durch die Militärverwaltung getroffenen Maßnahmen macht sich bereits fühlbar. Das wird besser als durch alle Worte durch das folgende Faktum bewiesen: Vor dem Einzug der serbischen Regierung zählte Belgrad mit seinen Vororten ungefähr 120.000 Bewohner. Im Oktober 1915 war diese Zahl auf 40.000 gefallen, während sie jetzt wieder auf 80.000 gestiegen ist. Und diese Zahl ist noch im Wachsen begriffen, denn Tag für Tag treffen serbische Ausgewanderte in Belgrad ein.

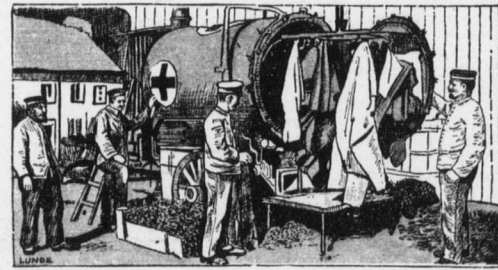
Brusilow.

Die Persönlichkeit des vielgenannten russischen Generals.

In der Wiener „Neuen Freien Presse“ findet sich ein interessanter Artikel über die Persönlichkeit des russischen Kommandierenden Brusilow, von Dr. Philipp Menzel, dem wir folgendes entnehmen:

Brusilow war seit 1911 Korpskommandant in Winniza in Podolien, und in dieser Eigenschaft fiel ihm fast automatisch das Kommando über die gegen Oligalzen operierenden russischen Truppen zu. Von Winniza aus wurde auch in Friedenszeiten der russische Rundschaffendienst in Oligalzen und der Autowina geleitet.

Von seiner hervortragenden militärischen Begabung war dem russischen Publikum zunächst nichts bekannt, doch wußte man, daß er ein



Desinfektion von Kleidern im Felde.

ihnen ab, und die jungen Mädchen sind den Reizen der Uniform gegenüber keineswegs blind. Man muß hier allerdings bemerken, daß ein großer Teil der österreichisch-ungarischen Soldaten aus Kroatien besteht, die dieselbe Sprache sprechen, wie die Bevölkerung.

Die Militärverwaltung hat viel getan, um die Wohlfahrt der Bewohner von Belgrad zu heben. Für die Arbeitstüchtigen hat sie Placierungsbüros eingerichtet, die die Wiederaufnahme der Arbeit erleichtern, und sie beschäftigt selber eine große Anzahl männlicher und weiblicher Handwerker für die öffentlichen Arbeiten. Sie hat auch energische Maßnahmen ergriffen, die die Volksgesundheit durch Sauberkeit zu sichern. Es amtet eine Gesundheitskommission, die vielfach wegen schlecht gehaltener Läden Bußen verbhängt. Sie beschäftigt sich auch eingehend mit der Armenfrage und verteilt außer Kleidungsstücken Tag für Tag 14.000 Munitionspforten an die Bedürftigen.

Es erscheint in Belgrad eine Tageszeitung, die „Belgrader Nachrichten“, die in deutscher und serbischer Sprache verfaßt ist; in nächster Zeit wird auch eine ungarische Ausgabe erscheinen. Diese Zeitung wird von einem Referentoffizier redigiert, der im Zivilleben Redakteur an der „Neuen Freien Presse“ in Wien ist. Dieses Blatt bringt alle offiziellen Nachrichten, nicht nur der Zentralmächte, sondern auch der Alliierten und tragt damit eine gewisse Zeitung erzählte ihren Lesern, die Deutschen hätten Verdun und die Türken den Suezkanal erobert. Außer dieser Volatzeitung findet man in Belgrad alle guten österreichischen und ungarischen Blätter. Die Stadtverwaltung hat eine Frage, die auch den Verwaltungen unserer schweizerischen Städte viel Kopfzerbrechen macht — die der Kinematographentheater — auf einfache Weise gelöst, indem sie zwei auf eigene Rechnung errichtet hat, sie selbst verwaltet, und

die Zahl der jeweilig von Brusilow gemachten Gefangenen besonders mit. So wurde das russische Publikum, das den Glauben an Nikolai Nikolajewitsch, Ruzhki und Iwanow verloren hatte, systematisch auf den Namen Brusilow vorbereitet. Wir glauben nicht, daß Brusilow der geistige Schöpfer des gegenwärtigen, grobangelegten russischen Offensivplanes ist, er ist eher der Feldherr der kleinen Kunstmittel, der blutenden Trabanten und des rücksichtslosen Draufgängertums, aber vielleicht gerade deswegen ist er zum Exekutivorgan des letzten russischen Kriegsrates gemacht worden. Die russische Öffentlichkeit und die rus-

sehen und versprechen sich großen praktischen Erfolg von ihm im Ernstfalle. Für den europäischen Krieg ist es zu spät gekommen.

Der ursprüngliche und hauptsächlichste Zweck dieses Apparates besteht darin, Epähren der Lüste zu jeder Zeit der Nacht eine gute Gelegenheit zu bieten, Beobachtungen der feindlichen Linien von ihrem Flugzeug aus anzustellen. Doch das ist noch nicht alles; die Erfindung soll nicht nur zur Beleuchtung und Beobachtung, sondern ebenso wohl auch zur Zerstörung dienen, und sie hat eine ganze Reihe sinnvoller Vorrichtungen und wird im kommenden Kriegesrat als eine wichtige direkte und indirekte Waffe angesehen, da wo es



Lager. — Ungar. Truppenlager in Albanien.

fische Armee brauchen jetzt Berichte mit der Marke Brusilow. Nach einigen Tagen wird man wahrscheinlich lesen: „Unter gigantischer Verwendung der Luft zu jeder Zeit und unübersehlicher Gewalt vor sich und die Karpaten sind wieder erreicht.“ Die russischen Zeitungen werden wahrscheinlich auch von dem bevorstehenden Durchbruch nach Siebenbürgen reden, um von dort den Osten zu erreichen, obwohl die russischen Strategen wissen, daß sie gelang in der Autowina auf ein Nebengeleise verschoben wurden und das Hauptgeleise inzwischen von den Mittelmächten verlegt wurde.

In dem russischen Generalsstab berichte drückt sich auch das Wesen Brusilows aus, der mit dem Erfolg eines Tages den Entschluß vorzuspiegeln möchte. Wir erinnern uns aus der Zeit der Karpatenkämpfe, in den offiziellen und inoffiziellen russischen Berichten jeden Uebertritt Brusilowscher Truppen auf ungarisches Gebiet mit den Worten eingeleitet gelesen zu haben: „Auf dem Wege nach Budapest haben wir diesen oder jenen Punkt erreicht.“ Diesmal heißt es: „Auf dem Vormarsch nach Lemberg“, und Brusilow hat trotz seiner Neigung zu Kunstwülden aller Art in diesem Punkte wohl keine Täuschung beabsichtigt: Er wollte wirklich nach Lemberg.

Torpedofakel über Schlachtfeld.

Wie eine technische Zeitschrift mitteilt, hat ein tezanischer Erfinder eine Art Torpedofakel zu militärischer Verwendung in den Lüssen geschaffen, und hervorragende Offiziere der amerikanischen Bundesarmee haben diese Erfindung bereits gutge-

auf rasche Leistungen antommt. Wie es weiter heißt, ist der Apparat jedenfalls imstande, einen bedeutenden Teil eines Schlachtfeldes während zehn Minuten hindurch ununterbrochen zu erleuchten, und er bietet während dieses Zeitraumes auch mächtigen Selbstschutz gegen Störungen irgendwelcher Art. Schließlich aber explodiert die Tor-



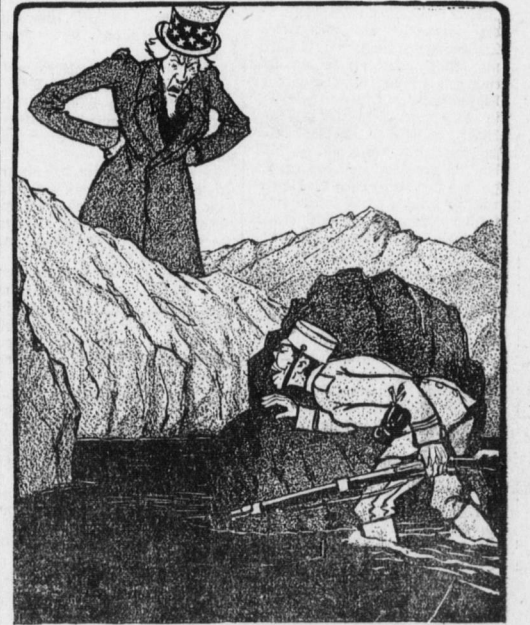
Doppeldecker im feindlichen Granatfeuer.

pedo-fakel und zerstört alles, was sich im Umkreise von etwa 40 Fuß von ihr auf der Erde und in der Luft befindet, ausgenommen natürlich die eigene Flugmaschine.

Zehn Minuten will im großen und ganzen natürlich nicht viel heißen, kann aber für ein bestimmtes Unternehmen viel bedeuten und z. B. das Schicksal eines Nacht-Angriffes auf der Erde entscheiden.

Der neue Kolumbus.

(Es wird berichtet, daß neuerdings in Washington ein japanischer Bootbauingenieur vorgebracht hat, das am Panamakanal herum schnüffelnd, angeblich um Fischen zu fischen.)



Uncle Sam: „Was wollen Sie denn hier?“ Der Ja, an er: „Amerika entdecken!“



Wioniere gezeihen bei der Verfolgung des weichenhenden Gegners die Drahtverhaue.